



Der Kalkofen Untermarchtal bietet als Museum Anschauungsmaterial zu einer Jahrtausende alten Produktionsweise.

Bernd Langner

Schätze des Heimatbundes (III) – Der historische Kalkofen Untermarchtal

Strom kommt aus der Steckdose, heißt es, Putz und Zement aus dem Baumarkt ... Wer macht sich heute noch Gedanken darüber, wie diese alltäglichen Dinge überhaupt produziert werden und wie mühsam solche Prozesse einst waren? Zu den vier Kulturdenkmalen, die sich im Eigentum des Schwäbischen Heimatbundes befinden, zählt daher ein ganz besonderes Objekt: der historische Kalkofen in Untermarchtal (Alb-Donau-Kreis) von 1922, der ein bedeutendes Element unserer Kulturlandschaft und in diesem Fall auch der Technikgeschichte anschaulich macht: das Kalkbrennen.

1986 erwarb der SHB das auf den ersten Blick unscheinbare scheunenartige Gebäude mit dem imposanten Kamin und restaurierte das letzte erhaltene kleine Kalkwerk mit Schachtofen im Alb-Donau-Kreis sorgfältig, bevor es 1990 als Museum mit Schaubrennen seine Tore für die Öffentlichkeit wieder öffnete. Der Zustand war zuvor besorgniserregend; die Gichtbühne (die höher gelegene Arbeitsplattform zum Befüllen des Ofens mit Kalkstein) war eingestürzt, und das Gebälk des großen Dachs war morsch. Kein Wunder – war der Kalkofen doch nur wenige Jahre zwischen 1922 und 1939 in Betrieb gewesen und hatte danach lediglich als unbeachtete Remise gedient. Erst als das Landesdenkmalamt die

Denkmaleigenschaft erkannte, war es möglich, mit zusätzlichen öffentlichen Mitteln im Sommer 1986 mit der denkmalgerechten Instandsetzung zu beginnen. Kalkstein dient seit Jahrtausenden in vielfältiger Form als Rohstoff zur Herstellung von Mörtel und Anstrichen, als Desinfektionsmittel sowie als Dünger für die Felder. Bereits die Ägypter und Babylonier brannten Kalk zur Herstellung ihrer großen Bauten. Die Römer machten das Kalkbrennen nördlich der Alpen bekannt. Nach dem Mittelalter nahm

Der Kalkofen Untermarchtal liegt direkt an der B 311 zwischen Ehingen und Riedlingen. Geöffnet ist er von April bis Ende September an Sonn- und Feiertagen von 13 bis 17 Uhr. Außerhalb der Saison und an Werktagen sind Führungen nach Vereinbarung jederzeit möglich. Eine geringe Eintrittsgebühr von 2,- / 1,- € wird erhoben. Kontakt über den Vorsitzenden der Ortsgruppe Untermarchtal Wolfgang Kurz unter kalkofen@schwaebischer-heimatbund.de. Im Verlag Schnell & Steiner ist 1994 ein kleiner Führer erschienen. Er ist zu 3,- € vor Ort, im Buchhandel und beim SHB erhältlich (zzgl. Porto).



Mitte der 1980er-Jahre waren die Gebäude in einem bedauernswerten Zustand: Die Gichtbühne am Kamin war eingestürzt, das Dach marode.

die Bedeutung des gebrannten Kalks dann weiter zu. Voraussetzung für das Kalkbrennen gerade entlang der Schwäbischen Alb waren deren mächtige Kalkvorkommen. Über die unterschiedlichen Qualitäten des Kalks, die Geschichte seines Abbaus und seiner Verwendung wird man in der Dauerausstellung im Kalkofenmuseum ausführlich informiert.

Das Gebäude besteht aus einer eingeschossigen Werkhalle mit den weitgehend original erhaltenen Vorrichtungen zum Löschen, Sieben und Abfüllen des Kalks, dem Schachtofen, der über die Gichtbühne von oben beschickt wird, sowie dem sieben Meter hohen Kamin. Auch der kleine Weißjura-Kalksteinbruch oberhalb des Gebäudes ist genau genommen als Teil des Denkmals anzusehen.

Es war nur Zufall, dass die Wiederinbetriebsetzung des Kalkofens in Untermarchtal am 9. September 1990 nur wenige Wochen vor der Einweihung des Technikmuseums in Mannheim stattfand. Aber es illustriert, dass die Zeit reif war, sich der Technikgeschichte des Landes und deren Denkmälern inten-

Die Beiträge über die vier Kulturdenkmale des Schwäbischen Heimatbundes in den zurückliegenden und kommenden Heften mögen Anlass bieten, die Gebäude einmal persönlich zu besuchen und sich davon zu überzeugen, dass sie bedeutende Zeugnisse der Kultur-, Orts- und Landschaftsgeschichte sind. Nur durch Engagement sind sie nicht Verkehrsplanungen, unkontrollierten Sanierungsvorhaben oder dem Verfall durch Vergessen oder Ignoranz zum Opfer gefallen. Den Auftakt der Reihe machten die Kapelle in Burgrieden-Rot in Heft 2019/2 sowie die SHB-Geschäftsstelle in Heft 2019/3. Es folgt der Beitrag über ein Altstadtgebäude in Tübingen.

siver zuzuwenden, als dies in den 1960er- und 1970er-Jahren der Fall gewesen war, als – oft gedankenlos, nicht selten aber im vollen Bewusstsein – wichtige Zeugnisse der Kultur- und Landesgeschichte abgebrochen, planiert oder weggeworfen wurden. Blickt man in ältere Hefte der «Schwäbischen Heimat», darf man allerdings feststellen, dass dem Heimatbund auch schon zuvor die Bedeutung technischer Denkmale und anderer Zeugnisse für das Wirtschaften unserer Vorfahren wichtig war und er dieses Bewusstsein in Aufsätzen und Bildern weitertrug.

Der Kalkofen wollte also mehr sein als ein bestauntes Relikt vergangener Zeiten. So gehörten Vorführungen mit Schaubrennen und Kalklöschchen von Beginn an zum Repertoire der Ortsgruppe Untermarchtal des Schwäbischen Heimatbundes, die sich bis heute um den Kalkofen kümmert, ihn pflegt, die Ausstellung betreut, Besuchergruppen empfängt und gerne Auskunft erteilt. Nur der Brennvorgang kann nicht mehr live erlebt werden: Die ausgebrochenen Fugen des Kamins wurden



Die bei der Sanierung 1986 erneuerte Gichtbrücke, in die mit Kipp-Loren eingefahren werden konnte.



Die voll funktionsfähige Sieb- und Abfüllanlage, die über einen 5-PS-Benzin-Motor, Transmission und Förderschnecke betrieben wird.

zwar 2008 aufwändig restauriert, würden aber durch die hohen Brenntemperaturen wieder in Leidenschaft gezogen werden. Zudem setzt jeder Brennvorgang enorme Mengen an CO₂ ungefiltert frei, worauf wir bewusst verzichten wollen. Das «Trockenlöschchen» jedoch kann sehr realitätsnah demonstriert werden.

Die Sanierung und Wiederinbetriebnahme der technischen Anlagen gab sogar den Anstoß für ein sich über mehrere Semester erstreckendes Forschungsprojekt an der Universität Stuttgart im Institut für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik, das 1991 in ein umfangreiches Buch mit dem Titel *Die Kalk- und Zementindustrie in Württemberg – eine Industriegeschichte* mündete. Selbstverständlich zierte den Titel dieser ersten zusammenhängenden Darstellung ein Bild unseres Kalkofens in Untermarchtal!